

Fatih Birol:

„Wer den Klimawandel ignoriert, macht einen fatalen Fehler“

Globales Machtspiel oder normales Marktgeschehen? Der Ölpreis bricht ein. Der neue IEA-Chef sieht vor allem einen Verlierer: das Klima.

Interview von Markus Balsler

[Fatih Birol](#), 57, der seit dem 1. September amtierende neue Chef der Internationalen Energie-Agentur (IEA), ist bekannt für klare Worte. So eindringlich wie nie zuvor ein IEA-Chef warnt er vor den Folgen des Klimawandels. Gelingt es nicht, das Problem anzugehen, "können wir dem Planeten, wie wir ihn bisher kennen, ‚bye-bye‘ sagen", fürchtet Birol. Vor allem in der Energiebranche müsse der Kampf beginnen. Sie sei der größte Verursacher. Birol ist sich sicher: "Wenn das schiefgeht, sind wir nicht zu retten." Doch er weiß auch: Das Ziel ist in Gefahr.

Herr Birol, der globale Rohstoffmarkt erlebt enorme Turbulenzen. Der Ölpreis ist abgestürzt - von 110 auf zeitweise unter 50 Dollar je Fass. Erleben wir das Endspiel einer angeschlagenen fossilen Industrie?

Fatih Birol: Wir erleben auf jeden Fall enorme Veränderungen. Der Einbruch ist so gewaltig, wie wir ihn in keiner Finanzkrise gesehen haben. Natürlich brauchen wir auch in Zukunft Öl und Gas. 99 Prozent der Autos tanken noch Benzin oder Diesel. Das ändert sich nicht über Nacht. Aber die Gewichte verschieben sich.

Was bedeutet der Einbruch für die einst so mächtige Ölindustrie?

Die Zeichen sind klar: Auf die Ölwirtschaft kommen schwere Zeiten zu. Probleme bekommen speziell die Unternehmen, die Öl zu hohen Kosten fördern, etwa in der Nordsee, in den USA, Brasilien oder Kanada - viele der Großen also. Aber dabei bleibt es nicht. Ganze Länder wird das hart treffen.

Wen besonders?

Je stärker sich die Einnahmen eines Staates auf Öl oder auch Gas konzentrieren, desto verletzlicher ist er. Der Preisverfall trifft vor allem Russland, einige Länder des Nahen Ostens oder auch ein Land wie Venezuela. Es ist zu befürchten, dass hier ein explosives Gemisch entsteht.

Sie fürchten politische Turbulenzen?

In vielen ölexportierenden Ländern wird das Budget fast allein von den Öl- oder Gaseinnahmen gespeist. Wenn sich der Ölpreis halbiert, müssen Regierungen radikal sparen. Viele der betroffenen Länder haben junge und schnell wachsende Bevölkerungen. Die spüren, dass Jobs fehlen oder Subventionen für Energie gestrichen werden. Es kann zu enormen soziale Verwerfungen kommen.

Bleibt der Ölpreis noch länger im Keller? Was erwartet die IEA?

Die Preise werden erst mal niedrig bleiben. Jedenfalls dann, wenn es nicht neue geopolitische Ereignisse gibt. In den nächsten Jahren werden sich aber auch die Konsequenzen sinkender Investitionen zeigen. Die Produktion von USA, Kanada, Brasilien wird zurückgehen. In diesem Jahr bricht sie bereits um mindestens 20 Prozent ein - so stark wie noch nie. Da die Nachfrage einigermaßen stabil wächst, kann der Ölpreis mittelfristig steigen.

Nicht nur für Staatshaushalte, auch für die Umwelt ist ein niedriger Ölpreis Gift. Wer spart jetzt noch Energie oder interessiert sich für sparsame Autos?

Genau das beunruhigt mich sehr. Weltweit gibt es seit Jahren starke Bemühungen beim Energiesparen. Viele Länder haben dafür neue Regeln eingeführt - der Umwelt wegen, aber schlicht auch aus Kostengründen. Niedrige Energiepreise stellen das in Frage. Die Gefahr: Der CO₂-Ausstoß steigt, statt zu fallen.

Die sieben größten Industrienationen haben in Elmau Historisches beschlossen: CO₂-Emissionen sollen bis 2050 um 40 bis 70 Prozent sinken, der Energiesektor bis zur Mitte des Jahrhunderts CO₂-frei sein. Kann das wirklich klappen?

Das ist ein extrem wichtiges Ziel, für das wir uns mächtig ins Zeug legen müssen.

So klingt es oft, wenn jemand an einen Erfolg nicht glaubt. Sie zweifeln?

Ob wir die exakte Zahl erreichen oder nicht, ist nicht entscheidend. Wichtiger ist: Wir müssen das Energiesystem in absehbarer Zeit dekarbonisieren. Der Klimawandel bedeutet eine Bedrohung für unser aller Leben. Und zwei Drittel der Emissionen, die den Klimawandel auslösen, kommen aus dem Energiesektor. Hier müssen wir ansetzen und wissen: Wenn das schiefeht, sind wir nicht zu retten. Wenn die Lösung im Energiesektor misslingt, wird der Kampf gegen die Erderwärmung unmöglich.

Wie muss die Lösung aussehen?

Wir brauchen mehr grüne Energien. Und noch größere Anstrengungen beim Energiesparen. Der Anteil der fossilen Energien muss zudem weiter sinken. Ob das gelingt, wird schon vom Klimagipfel Ende des Jahres in Paris abhängen.

Was fordern Sie?

Einen Beschluss, der ein noch konkreteres Signal an die Entscheider der Wirtschaft sendet als der G-7-Gipfel. Klar ist: Wenn es bei den bisherigen Zielen bleibt, wird die Welt bereits 2040 ihr gesamtes Budget an Klimagasemissionen aufgezehrt haben. Es wird dann praktisch unmöglich, den Anstieg der Temperaturen auf zwei Grad zu begrenzen. Die Welt braucht einen Ruck. Die Ansage an die Industrie muss lauten: Wenn ihr dem Klimawandel nicht Rechnung tragt, trifft ihr die falschen Entscheidungen - nicht nur für die Umwelt, sondern auch für euer Geschäft.

Energiekongress, die zehnte

Ölpreise, Klimaschutz, Sicherheit der Versorgung - um die großen Fragen der Energiepolitik wird es auch in den nächsten zwei Tagen in München gehen: beim Energiekongress der Süddeutschen Zeitung. Zum zehnten Mal hat die SZ Entscheider aus Politik, Wirtschaft und Verbänden eingeladen, über Wohl und Wehe der Energiewirtschaft zu debattieren. Themen gibt es, wie bei jedem der vergangenen neun Kongresse, genug:

Die Digitalisierung etwa, die auch Stadtwerke und Versorger zunehmend herausfordert. Die unsichere Zukunft vieler Kraftwerke angesichts sinkender Preise für Börsenstrom; mithin die Chancen und Schwierigkeiten der Energiewende. Und dazu wiederum zählt der weiter umstrittene Ausbau von Stromtrassen ebenso wie die Frage, wie genau der Bund künftig flexible Kraftwerke fördert, die Wärme wie auch Strom erzeugen. Oder welche Zukunft Kohlekraftwerke in Deutschland noch haben - nachdem die Bundesregierung dem Klima zuliebe eine Reihe von Braunkohlekraftwerken vom Netz nehmen will.

Welchen Einfluss die Klimakonferenz in Paris haben wird, die im Dezember ein neues globales Abkommen schmieden soll, kann man da nur erahnen. Der Titel des Kongresses übrigens ist seit Jahren gleich geblieben, und er trifft die Lage jedes Mal genau: "Energiewirtschaft im Wandel".
Michael Baumüller

Kommt die globale Energiewende?

Ich erwarte, dass Erneuerbare zum Hauptenergielieferanten werden. In 15 Jahren werden 60 Prozent aller neuen Kraftwerke erneuerbar sein - und nur noch 40 Prozent von Quellen wie Kohle, Gas, Öl oder Atom angetrieben. Erneuerbare werden immer günstiger. Auch Schwellenländer spüren das. Dieses Jahr investiert China mehr in Erneuerbare als USA und EU zusammen.

Grüner Strom wird konkurrenzfähig?

Der Kostenunterschied wird immer kleiner. Ich erwarte, dass grüner und fossiler Strom in zwei Dekaden gleichauf liegen.

In der Organisation erdölexportierender Länder sieht man das anders. Die Opec erwartet, dass in 25 Jahren noch immer drei Viertel der Energie aus fossilen Quellen kommen. Grüne könnten nicht mal 15 Prozent liefern. Verrechnet sich da jemand?

Um es deutlich zu sagen: Egal ob Öl, Gas, Kohle, egal ob Nord- oder Südhalbkugel, Westen oder Osten: Wer die Folgen des Klimawandels jetzt noch immer ignoriert, macht einen fatalen Fehler. Von moralischen Fragen will ich hier gar nicht sprechen. Es geht ums Ökonomische: Verkehr, Energie, Landwirtschaft - viele Branchen verändern sich deshalb schon deutlich. Denken Sie an Dürren und Wetterphänomene. Man kann sich nicht gegen diesen Wandel stellen. Man sollte ihn gestalten.

Apropos: Deutschland debattiert über den Ausstieg aus dem Klimakiller Kohle. Sollte die Kohle im Boden bleiben?

Die Frage, ob Länder Kohle im großen Stil verwenden sollten, ist aus meiner Sicht vor allem eine soziale Frage. Wenn es für ein Land wie Indien ein Muss ist, Kohle zu verwenden, weil Millionen sonst keinen Strom hätten, verstehe ich das.

Die IEA wurde gegründet, um gegen neue Ölkrisen zu kämpfen. Die Zeiten knappen Öls scheinen vorbei. Welche Rolle soll sie künftig spielen?

Energiesicherheit bleibt unsere Hauptaufgabe. Die Risiken etwa im Nahen Osten waren noch nie so groß. Ausgerechnet in der wichtigsten ölproduzierenden Region toben ernste Krisen. Was heute in Saudi-Arabien, dem Irak, Jemen oder Syrien passiert, ist bedrohlich. Ich will die IEA aber auch zum Führer in Sachen sauberer Energie und Energieeffizienz machen - und Mächte wie China und Indien unter einen Schirm wie die IEA bekommen. Mein erster internationaler Besuch führt diese Woche nach Peking - das ist ein Zeichen.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 7. September 2015